

WOHNEN, REDEN, VIELLEICHT AUCH TRÄUMEN

Arno Rabl

1 WOHNEN

Wohnen ist ein Grundbedürfnis von Menschen. Die allermeisten Menschen wohnen, jedoch die allerwenigsten Menschen sind in der Lage, sich die unmittelbare Nachbarschaft, in der sie wohnen, auszusuchen. Der Wohnort ist in der Regel Rückzugsraum, Ort der Reproduktion, ein hoch emotionaler Raum. In Wien leben insgesamt 38 Prozent der Bewohner:innen in geförderten Wohnungen, 24 davon sind Wohnungen, die im Eigentum der Stadt Wien sind, die Gemeindebauwohnungen (Landesstatistik Wien, 2023, S. 5).

In diesem Beitrag soll es um diese spezielle Wohnform gehen, die stark gefördert und besonderen Kriterien von Zugangsbeschränkungen unterworfen ist. Verwaltet werden die Wiener Gemeindebauten von einem Unternehmen der Stadt Wien, Wiener Wohnen. Seit 2010 bietet die Stadt Wien zusätzlich ein Nachbarschaftsservice für die Wiener Gemeindebauten an, wohnpartner.

wohnpartner ist ein Teilbereich innerhalb der Wohnservice Wien GmbH, die ein Unternehmen der Stadt Wien ist. 180 Mitarbeiter:innen, verteilt auf 29 Standorte in ganz Wien, unterstützen Bewohner:innen bei Konflikten, sozialen Fragen und nachbarschaftlichen Initiativen mit Know-how, Raumressourcen und Projektbudgets.

Die Wiener Gemeindebauten sind weder architektonisch noch sozialdynamisch homogen. Es gibt erhebliche Unterschiede je nach Dichte, je nach Errichtungsdekade und zwar nicht nur architektonische, sondern insbesondere auch in Bezug auf die Art und Weise, wie sich Bewohner:innen mit dieser Wohnform identifizieren.

Den sehr diversen Lebenswelten der rund 500.000 Bewohner:innen versucht wohnpartner durch einen interdisziplinären Zugang und eine an Diversität orientierte Personalpolitik gerecht zu werden. Die Mitarbeiter:innen bei wohnpartner haben unterschiedliche Ausbildungsprofessionen und sprechen 20 verschiedene Sprachen. Sprachkompetenzen in einer Erstsprache von Bewohner:innen sind zum Beispiel beim Konfliktmanagement eine sehr wertvolle Ressource.



Als Ziele der Organisation können die Verbesserung der Wohnqualität, die Förderung der Bewohner:innen bei der aktiven Mitgestaltung ihres Wohnumfeldes sowie professionelle Unterstützung bei Fragen des Zusammenlebens bzw. Konfliktmanagement genannt werden. Im Wesentlichen baut die Arbeit von wohnpartner auf den drei Säulen Gemeinwesenarbeit, Konfliktarbeit und Vernetzung auf. Im Jahr 2023 wird ein Organisationsentwicklungsprozess in vier Leistungsbereiche münden:

- Konfliktvermittlung,
- Grätzelzentren,
- Grätzelmanagement sowie
- soziale Information, Beratung und Unterstützung.

Weitere Handlungsfelder der Organisation beinhalten einen Frauenschwerpunkt und im Rahmen des Kulturlabor Gemeindebau kulturorientierte Gemeinwesenarbeit sowie Vernetzung mit allen anderen relevanten Einrichtungen.

Auf die Einrichtung wohnpartner wird von der Hausverwaltung Wiener Wohnen systematisch und automatisiert als erste Anlaufstelle für nachbarschaftliche Konflikte verwiesen. Dadurch ergeben sich Erstkontakte mit Bewohner:innen häufig über Konfliktthemen. Das Thema „Konflikte“ wird weiter unten in einem eigenen Abschnitt noch genauer ausgeführt.

Durch die räumliche Nähe der wohnpartner-Einrichtungen zu den Bewohner:innen und die Arbeit mit Methoden der Gemeinwesenarbeit vor Ort in den Wohnhausanlagen (Hofpalaver, Gemeinschaftsbeete, nachbarschaftliche Schachpartie, beteiligungsorientierte Kunst- und Kulturprojekte u. a.) bewegen sich die Mitarbeiter:innen von wohnpartner direkt im Wohnumfeld.

wohnpartner arbeitet neben der Konfliktvermittlung im engeren Sinn mit anderen Ansätzen und Methoden von Sozialer Arbeit. In den Grätzelzentren und im Rahmen des Grätzelmanagements werden Gruppenprozesse initiiert und begleitet, die nachbarschaftliche Netze etablieren und stärken sollen und dadurch konfliktpräventiv wirken.

Grätzelzentren sind Räumlichkeiten in Gemeindebauten, die von wohnpartner angemietet sind und als Raumressource für Bewohner:innen zur Verfügung stehen. In den Grätzelzentren finden Bewohner:inneninitiativen, die an Mitarbeiter:innen herangetragen werden, und/oder Bedarfe, die sich aus der praktischen Arbeit heraus ergeben, Platz. Die einzelnen Initiativen werden je nach Bedarf von Mitarbeiter:innen mehr oder weniger eng begleitet. Die Palette reicht von selbsttragenden Strukturen bis hin zu Settings, die angeleitet werden. In der Gruppenprozessbegleitung geht es darum, zu schauen, dass bestimmte Werte, wie z. B. Durchlässigkeit, Diversität usw., gewahrt bleiben. Die Angebote werden regelmäßig evaluiert und im Bedarfsfall adaptiert oder auch beendet, falls es keinen Bedarf mehr gibt. Die Arbeit in den Grätzelzentren soll auch in die nähere Umgebung hinaus strahlen.

Die Höfe und Freiflächen zwischen den und innerhalb der Wiener Gemeindebauten haben das Ausmaß von 610 Hektar Grünfläche, das entspricht 854 Fußballfeldern (Wiener Wohnen, 2023). Das ist eine beträchtliche Ressource im Hinblick auf Lebensraum für die Bewohner:innen. wohnpartner begleitet die Bewohner:innen auf diesen Freiflächen im Rahmen des Grätzelmanagements mit zahlreichen Projekten. Die Palette reicht dabei von Gemeinschaftsgartenprojekten, nachbarschaftlichen Schachpartien, dem

Gemeindebauchor über mobile Sprechstunden, partizipative Hofgestaltungs- oder Naturvermittlungsprojekte bis hin zum Kulturlabor Gemeindebau, in dem beteiligungsorientiert Kunst- und Kulturprojekte von, für und mit Gemeindebaubewohner:innen entwickelt werden.

1.1 Aktuelle Dynamiken in den Wiener Gemeindebauten

Wie eingangs schon erwähnt, wohnen rund 500.000 Menschen in den 220.000 Wiener Gemeindewohnungen. Das ist ca. ein Viertel der Wiener Gesamtbevölkerung. Diese Wohnform ist daher für die Stadtpolitik nicht nur historisch von Bedeutung, sondern wirkt bis in die Gegenwart auch preisdämpfend auf den Wiener Wohnungsmarkt. Historisch wurzelt diese Wohnform im frühen 20. Jahrhundert, als die damals erstmals bei Wahlen siegreiche sozialdemokratische Partei ein großes Wohnbauprogramm ins Leben gerufen hat. Das Besondere an diesem Wohnbauprogramm, das in die Zeit zwischen 1919 und 1934 fällt und unter dem Begriff des Roten Wien bekannt wurde, ist, dass nicht nur günstiger Wohnraum für die Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt, sondern auch eine proletarische Wohnkultur etabliert wurde (Blau, 2012, S. 165).

Die historische Entwicklung ist durch politische und ökonomische Brüche gekennzeichnet. Im Roten Wien beginnt die Historie der Gemeindebauten als Wohnraum für die Arbeiterschaft samt flankierender pädagogischer, gesundheitlicher und kultureller Programme. Durch den aufkommenden Faschismus und den Zweiten Weltkrieg wird eine erste große Zäsur gesetzt. Im anschließenden Wiederaufbau, der sozialpartnerschaftlichen Ausrichtung von Politik und dem zunehmenden Wohlstand auch für eine breitere Masse verändert sich das Selbstverständnis in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von dem der Arbeiterklasse hin in Richtung sozioökonomischer Mitte. Die seit den 1990er-Jahren des letzten Jahrhunderts einsetzende radikale Fragmentarisierung und Individualisierung der Menschen und ihrer Lebensentwürfe, sowie die aufkommenden Wirtschafts- und sonstigen Krisen (Pandemie, Energiekrise) rückt die Wohnungssicherung für ein sozioökonomisch unterdurchschnittlich ausgestattetes Milieu wieder stärker in den Fokus.

Die Individualisierung und Fragmentierung der Gesellschaft schlägt sich in den Wiener Gemeindebauten zum Teil doppelt nieder. Erstens kommt es auch in den Wiener Gemeindebauten zu einer Differenzierung und Pluralisierung der Lebensentwürfe, sodass auf einer kulturell-normativen Ebene Differenzen entstehen. Zweitens nehmen aufgrund des höheren Anteils an älteren Mieter:innen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Verunsicherung und Angst aufgrund der dynamischen gesellschaftlichen Veränderungen zu. So werden von alteingesessenen Bewohner:innengruppen allgemeine globale Phänomene wie Urbanisierung, Globalisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel, Klimawandel u. Ä. aufgrund einer größeren Bildungsferne, der erhöhten Quote an arbeitslosen Menschen und des höheren Anteils an Menschen mit besonderen ökonomischen und sozialen Herausforderungen gepaart mit dem starken Zuzug von Menschen mit Migrationsgeschichte als besonders verunsichernd und bedrohlich wahrgenommen (Girardi-Hoog, 2021).

Ein großes Thema sind Generationenkonflikte, weil in den Gemeindebauten eine Dynamik vorherrscht, die diametral auseinandergeht. Die Bewohner:innenstruktur wird nämlich gleichzeitig älter, der Anteil, der über 65-Jährigen ist überrepräsentiert, und gleichzeitig bilden die unter 18-jährigen eine stark wachsende Gruppe. Es hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren ein starker Generationenwechsel vollzogen. Insbesondere in den großen Mehrzimmerwohnungen der großen Gemeindebauten, die in den späten 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet wurden, kam es wieder zum vermehrten Zuzug von Mehrkeimfamilien – häufig mit Migrationsgeschichte. Eine Zäsur gab es auch 2006 mit der Umsetzung einer EU-Richtlinie. Dadurch mussten Ausländer:innen mit mehrjährigem Aufenthalt in der Europäischen Union mit Inländer:innen gleichgestellt werden und konnten so, im Falle der Erfüllung aller Zugangskriterien (siehe unten) in eine Wohnung des Wiener Gemeindebaus einziehen.

Eine weitere Eigenheit der Wiener Gemeindebauten sind die großzügigen Freiräume und Grünflächen zwischen den einzelnen Baukörpern. Insbesondere bei den Wohnbauten, die in der Zwischenkriegszeit errichtet wurden, sind zum Teil nur 30 Prozent der Grundfläche verbaut. Diese Flächen wurden im Fachkonzept öffentlicher Raum 2018 von der Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18, als öffentlicher Raum bezeichnet (Magistrat der Stadt Wien, 2018). Gleichzeitig sind diese Flächen aus Sicht der Bewohner:innen Teil ihres persönlichen Wohnraums. Daraus eröffnet sich ein Konfliktfeld und zwar nicht nur zwischen den Bewohner:innen, Stichwort Generationenkonflikte, bei denen häufig Ruhebedürfnisse mit dem Bewegungsdrang der jüngeren Bewohner:innen kollidieren oder der ewige Kampf, wer welche Bank benutzen darf, sondern auch zwischen Bewohner:innen und sogenannten hausfremden Personen, die z. B. Spielplätze oder Bänke in den Freiräumen benutzen.

Die Dynamik im Wiener Gemeindebau wird nach wie vor auch dadurch bestimmt, dass es sich um die günstigste Wohnform in Wien handelt. Wenn Mieter:innen die Zugangshürden überwunden haben (begründeter Wohnbedarf, Mindestalter 17 Jahre, zwei Jahre durchgehend mit einer Wiener Wohnadresse gemeldet, österreichische Staatsbürgerschaft oder dieser gleichgestellt und Unterschreitung der Einkommenshöchstgrenzen), bekommen sie einen unbefristeten Mietvertrag zu den vergleichsweise niedrigsten Kosten. Dementsprechend ist der Anteil von Mieter:innen mit geringem Einkommen vergleichsweise hoch. Im Vergleich zum Wiener Durchschnitt sind Gruppen wie Alleinerziehende, ältere Frauen, Haushalte mit Menschen mit Migrationsgeschichte, Langzeitarbeitslose und auch Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen überrepräsentiert. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass 44 Prozent der Gemeindebauten Einpersonenhaushalte sind. Das mag teilweise der Altersstruktur in den Wiener Gemeindebauten geschuldet sein, denn es wohnen sehr viele Mieter:innen nach dem Auszug der Kinder und dem Tod des/der Partners/in alleine in der jeweiligen Wohnung. Ein Faktor, der dabei sicher auch eine Rolle spielt, ist, dass 13 Prozent aller Neuvermietungen sogenannte Sozialwohnungen sind beziehungsweise über die „soziale Schiene“ beschickt werden. Das bedeutet, dass diese Wohnungen in Kooperation mit den Sozialeinrichtungen für Menschen zur Verfügung gestellt werden, die am herkömmlichen Wohnungsmarkt geringe Chancen haben, zu einer Wohnung zu kommen (Girardi-Hoog, 2021).

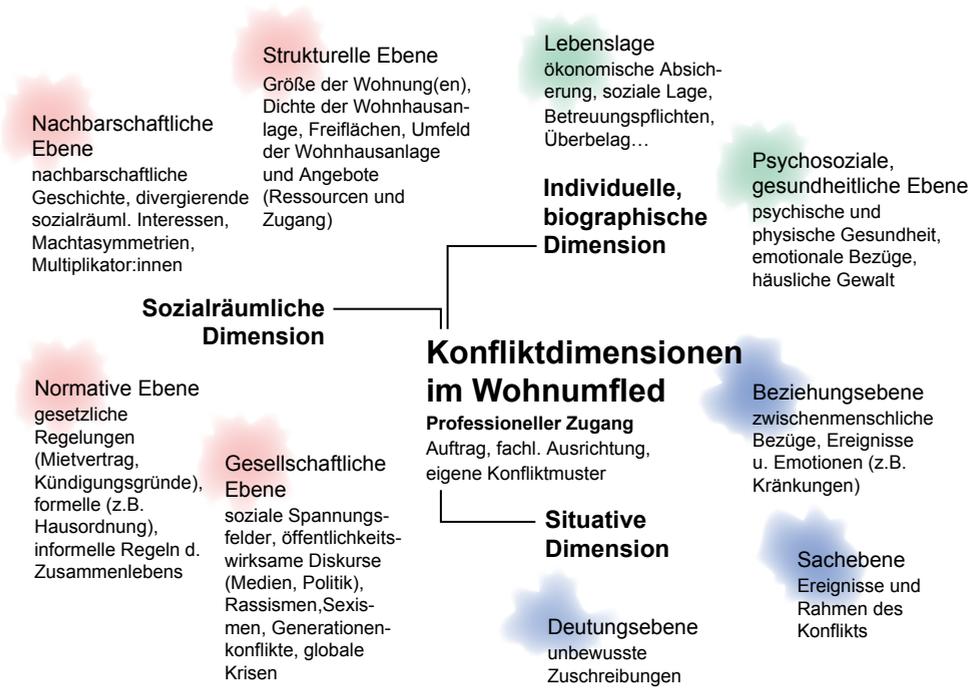


ABBILDUNG 1 Konfliktdimensionen im Wohnumfeld. (Grafik: Anna Fischlmayr, 2024, bearbeitet von Lukas Bast, CC-BY SA)

Die Wartezeit auf eine Wohnung im Segment Gemeindebau hängt davon ab, welche Kategorie von Wohnung benötigt wird, und auch vom Standort der Wohnung. Die häufigste Kategorie, die gegenwärtig ein Recht auf eine Gemeindebauwohnung nach sich zieht, der sogenannte Vormerkgrund, ist mittlerweile die Kategorie junger Gemeindebau oder „jung Wiener Wohnen“. Auch das zeigt die Tendenz, dass sich die Bewohner:innenstruktur im Gemeindebau verjüngt.

2 KONFLIKTE

Die Konfliktodynamiken sind analog zur Bewohner:innenstruktur ähnlich divers. Dementsprechend reichen die Intervention vom Nachbar:innen-Coaching über Entlastungsgespräche bis hin zu Mediationen nach dem Zivil-Mediationsgesetz.

Die Sozialwissenschaftlerin und Sozialarbeiterin Anna Fischlmayr (2024) hat die verschiedenen Konfliktdimensionen im Wohnumfeld bezogen auf verschiedene Ebenen in einem Modell dargestellt (siehe Abbildung 1). Aus dieser Übersicht lässt sich erkennen, dass Konflikte aus unterschiedlichen Dimensionen des Sozialen und der gesellschaftlichen Organisation erwachsen. Konflikte wurzeln auf der Mikroebene, auf einer Mesoebene und auf einer Makroebene. Die Konflikte auf diesen verschiedenen Ebenen und in diesen unterschiedlichen Dimensionen durchdringen einander und gehen

Wohnen, reden, vielleicht auch träumen

ineinander über. Für die praktischen Konfliktlösungsstrategien gilt es daher, nicht die Orientierung zu verlieren, transparent zu halten, auf welcher Ebenen die einzelnen Parteien sich gerade artikulieren, die Ebenen und Dimensionen auseinanderzuhalten und sie für die Konfliktparteien zu ordnen und transparent zu kommunizieren.

Ein klassischer Konflikt, der sich auf der Mikroebene abspielt, wäre, wenn zwei Nachbar:innen miteinander ein Problem haben, das sich einigermaßen auf einer Sachebene abspielt. Zum Beispiel, wenn sich eine Partei beschwert, der Nachbar oder die Nachbarin sei laut. Die Vorgehensweise wäre so, dass mit beiden Parteien zunächst einzeln gesprochen wird und sie dann im besten Fall in einem gemeinsamen Setting zusammenkommen. In solchen Gesprächsformaten geht es dann häufig um die differenten Wahrnehmungen von Störungen im nachbarschaftlichen Umfeld und deren Ursachen. Mindestens eine Partei möchte eine Veränderung im nachbarschaftlichen Umfeld herbeiführen, z. B. dass zu bestimmten Zeiten mehr Rücksicht auf das Ruhebedürfnis der einen Partei genommen wird. In so gelagerten Situationen kann es zu einem Austausch über die jeweiligen Wahrnehmungen kommen, es wird über die Interessen und Bedürfnisse der jeweiligen Konfliktpartner:innen gesprochen und man kommt dann vielleicht zu einer gemeinsamen Lösung.

Aus Sicht von wohnpartner steht dabei im Mittelpunkt, die Konfliktparteien bei der Suche nach einer Lösung zu begleiten, Tools und Wissen zur Verfügung zu stellen. Die Übergänge zu Problemstellungen und Konflikt-dynamiken, die auf einer Meso- oder Makroebene angesiedelt sind, überlap-pen dabei mitunter und verlaufen fließend. Individuelles Verhalten kann eben auch durch die sozioökonomische Absicherung, ob Menschen im Überbelag leben müssen, psychisch oder physisch gesund sind, bedingt sein. Oben beschriebener Konflikt könnte auch die „Lärm“-Ursache haben, dass die eine Partei eine mehrköpfige Familie ist, die in einer kleinen Wohnung wohnt und deshalb ein höheres Level an Alltagsgeräuschen produziert. Auf gesell-schaftlicher Ebene kann die Dynamik eines nachbarschaftlichen Konflikt-geschehens stark beeinflusst werden durch soziale Spannungsfelder oder durch allgemeine öffentlichkeitswirksame mediale und politische Diskurse. Um noch einmal bei obigem Beispiel zu bleiben, könnte die mehrköpfige Familie vielleicht eine Migrationsgeschichte haben und von Nachbar:innen unter dem Einfluss medialer und politischer Diskurse als „ausländische Sozialschmarotzer“ wahrgenommen werden, ohne dass direkter Kontakt zu den Nachbar:innen besteht. Gerade die Wohnform Gemeindebau ist durch diese Diskurse häufig Ziel von Stigmatisierungen. Mitunter spiegeln sich gesamtgesellschaftliche Themen auch aufgrund der verdichteten Wohnsituation und der Häufung von sozioökonomisch benachteiligten Per-sonen wider.

Konflikt-dynamiken, die im Wesentlichen auf einer gesellschaftlichen Ebene angesiedelt, globalen und transnationalen Dynamiken geschuldet sind und z. B. via soziale Medien durch Themen der Makroebene befeuert werden, sind daher viel komplexer zu moderieren. Es gilt hier, Augenhöhe zwischen den einzelnen Konfliktparteien herzustellen und den Fokus wirklich dorthin zu bringen, wo die jeweiligen einzelnen Bedürfnisse, Veränderungswünsche und nicht zuletzt eigene Handlungsspielräume sind. Konflikte auf der Makro-ebene sind Konflikte, die mit großen gesellschaftlichen Veränderungen zu tun

haben, wie zum Beispiel Migrationsströme, Geflüchtetenkrisen, soziale und gesellschaftliche Verwerfungen etc., und die bei vielen Menschen Sorgen und Ängste auslösen. Bei derartigen Konfliktlagen hat es sich als häufig erfolgreicher herausgestellt, Bewohner:innen zu Gemeinwesenprojekten einzuladen, um einerseits Selbstermächtigung zu fördern und andererseits Möglichkeiten zu schaffen, andere Lebensentwürfe kennenzulernen.

Ein anderer, vielleicht spezifischer Aspekt von Konflikt dynamiken in den Gemeindebauten hängt mit den unterschiedlichen Verständnissen von (Haus-)Ordnung zusammen. Um die nachbarschaftlichen Beziehungen zu regeln, wird von der Hausverwaltung Wiener Wohnen eine Hausordnung herausgegeben, die Teil des Mietvertrages ist. Die Hausordnung ist allerdings eine Empfehlung für eine gute Nachbarschaft und kein Gesetz. Bei Verstößen kann die Hausverwaltung ermahnen und im äußersten Fall eine Delogierungsklage vor Gericht einreichen. Manche Bewohner:innen lesen diese Hausordnung allerdings als „Gesetz“ und pochen auf die Einhaltung. Die Einhaltung der Hausordnung kann jedoch so gut wie nie erzwungen werden. wohnpartner verfolgt daher einen anderen Weg und versucht die Nachbar:innen dialogisch zusammenzubringen. Die Herausforderung besteht dabei zunächst darin, eine Ebene zu schaffen, auf der sich die Konfliktparteien auf Augenhöhe begegnen können. Dazu braucht es bei komplexeren Konfliktlagen eine Reihe von (einzelnen) Gesprächen, in denen die jeweiligen Parteien ein Mediationscoaching bekommen und über Chancen und Grenzen von Mediation aufgeklärt werden. Im Fall einer Mediation verfügt wohnpartner über die Ressourcen, Gespräche auch muttersprachlich anzubieten, sollte die Erstsprache nicht Deutsch sein.

3 SOZIALE ARBEIT

3.1 Soziale Beratung

Es gibt bei wohnpartner kein Case-Management, das ist nicht im Konzept vorgesehen. Jedoch klingen bei Konflikten sehr häufig soziale Fragen an, die auch oft Treiber von Konflikten sind. wohnpartner hat deshalb seit Beginn neben dem Konfliktmanagement und der gemeinwesenorientierten Projektarbeit stark auf Vernetzungsarbeit gesetzt. Es gibt eine enge Zusammenarbeit mit allen anderen regionalen und überregionalen sozialen Einrichtungen, mit der Hausverwaltung und mit der Polizei. In jüngerer Vergangenheit konnten wir eine starke Zunahme an Menschen feststellen, die in soziale Schieflagen geraten sind und die sehr viel Energie aufwenden müssen, um ihren Alltag überhaupt zu bewältigen. Da geht es um sozioökonomisch prekäre Lagen und oft auch um Gesundheitsthemen. Aus diesen Gründen wurde zunächst eine soziale Erstberatung eingeführt, die inzwischen zu einem eigenen Leistungsbereich – soziale Unterstützung, Beratung und Information – ausgebaut wurde. Allgemeine Krisen wie die Energiekrise, die hohe Inflation und die damit einhergehenden Teuerungen bringen es mit sich, dass Bewohner:innen engmaschiger sozial beraten und gecoacht werden müssen, sodass sie tatsächlich die unterstützenden Hilfsangebote annehmen können.

3.2 Prävention

In beteiligungsorientierten Projekten können sich Bewohner:innen dialogisch austauschen, Unterstützung und Rat sowohl von Sozialarbeiter:innen als auch von den jeweiligen inhaltlichen Expert:innen, den Workshopleiter:innen oder Projektverantwortlichen (Gartenexpert:innen, Künstler:innen, Kreative, Gesundheitsexpert:innen u. a.), holen bzw. in Austausch gehen oder neue Fertigkeiten erwerben. Die Teilhabe an soziokulturellen Projekten im Rahmen des Kulturlabor Gemeindebau gibt den Bewohner:innen die Möglichkeit, sich kreativ an der Entwicklung ihres nachbarschaftlichen Umfeldes zu beteiligen. Diese Gemeinwesenprojekte reichen von gemeinschaftlichen Garteninitiativen, über Kochgruppen in den Grätzelzentren, diverse Initiativen, die auf Gesundheit abzielen, von Yoga über Rückengymnastik, Ergometer fahren und noch mehr. Alle diese Projekte und Gruppenprozesse wirken konfliktdämpfend und leisten einen Beitrag zur Konfliktprävention.

Nach innen können diese Projekte die Nachbarschaft stärken, weil eine andere Art von Begegnung mit Nachbar:innen möglich ist, weil unter Umständen gemeinsam etwas produziert wird und weil der Gemeinnutzen im Mittelpunkt steht. Diese produktive Auseinandersetzung mit Nachbar:innen befördert die Wahrnehmung von anderen Wahrnehmungen, anderen Zugängen zum Thema Nachbarschaft und nachbarschaftliches Umfeld und wirkt so tendenziell konfliktpräventiv. Nach außen wird der Stadtraum, der die Gemeindebauflächen unter anderem auch sind für Bewohner:innen und für Besucher:innen von außerhalb der Gemeindebauten, anders lesbar. Das könnte auch als Gegenmaßnahme zur latenten Stigmatisierung der Wohnform Gemeindebau gesehen werden.

3.3 Kulturlabor Gemeindebau

Das Kulturlabor Gemeindebau ist eine spezielle Form von kulturorientierter Gemeinwesenarbeit. Die Initiative wird aus Kulturmitteln der Stadt Wien unterstützt und arbeitet spartenübergreifend und beteiligungsorientiert. Im Rahmen vom Kulturlabor Gemeindebau werden mit Künstler:innen Projekte mit, von und für Gemeindebaumieter:innen konzipiert und umgesetzt. Das Kulturlabor Gemeindebau ermöglicht dialogische soziale Durchmischung von unterschiedlichen Milieus im Gemeindebau. Menschen, deren unterschiedliche Lebensverläufe sie nicht in unmittelbare Nähe bringt oder sie eigentlich permanent aneinander vorbeiführt, zusammenzubringen und an bestimmten, möglicherweise gemeinsamen Themen zu partizipieren, ist eines der Ziele dieser Arbeit. Das kann dialogisch in Workshops passieren oder auch in kollaborativen künstlerischen Prozessen. In Begleitformaten wird auf eine zeitgemäße Kulturvermittlung geachtet. Alle interessierten Bewohner:innen sind eingeladen, sich aktiv mit ihren Lebenserfahrungen einzubringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wohnen im Gemeindebau nach wie vor eine wichtige Rolle für die Wohnversorgung in Wien einnimmt. Mit dem Nachbarschaftsservice wohnpartner stehen den Bewohner:innen Expert:innen für Fragen rund um die Nachbarschaft und das Zusammenleben zur Verfügung, die darauf individuell eingehen. Häufig handelt es sich dabei um

soziale Fragen, die aktuellen gesellschaftlichen Dynamiken (auch) im Gemeindebau geschuldet sind. In den zahlreichen gemeinwesenorientierten Projekten und Initiativen soll gemeinsam mit den Bewohner:innen über das tendenziell defizitorientierte Konfliktmanagement hinausgegangen werden, um Vorstellungen über die Zukunft von Nachbarschaft und Zusammenleben zu entwickeln und umzusetzen. Die vermutlich homogene Vorstellung einer proletarischen Wohnkultur aus der Zeit des Roten Wiens ist für die Zukunft kein realistisches Szenario. Gute Nachbarschaft, Akzeptanz von Unterschieden und eine am Gemeinwesen orientierte Nutzung der Ressourcen in einer zunehmend radikal ausdifferenzierten Gesellschaft muss uns ein Auftrag bleiben.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Blau, E. (2012). Das neue Wohnen: Der Gemeindebau und die Entstehung einer proletarischen Wohnkultur. In F. Bettel, J. Mourão Permoser & S. Rosenberger (Hrsg.), *living rooms – Politik der Zugehörigkeit im Wiener Gemeindebau* (S. 165–196). Springer.
- Fischlmayr, A. (2024). Soziale Arbeit und Konflikte im Wohnumfeld. Konfliktdimensionen mit dem KonDiWo-Modell erfassen, verknüpfen und bearbeiten. *soziales_kapital*, Nr. 29 (2024). <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/822/1555>
- Girardi-Hoog, J. (2021). *Internes Arbeitspapier Wiener Wohnen*.
- Magistrat der Stadt Wien. (2018). *Fachkonzept öffentlicher Raum*. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung.
- Landesstatistik Wien (MA 23) (Hrsg.). (2023). *Wien in Zahlen 2023*. Land Wien. <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/wieninzahlen-2023.pdf>
- Wiener Wohnen. (2023). *Der Wiener Gemeindebau heute*. Abgerufen am 17. August 2023 von <https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/wiener-gemeindebau-heute.html>